

Texte der Gesänge.

2. Lied des Vulkan aus der Oper „Philemon und Baucis“.

Gounod.

Au bruit des lourds marteaux d'airain,
Au sombre éclat de la foumaise,
Dans mon empire souterrain
Je marche et je respire à l'aise,
Je règne en maître souverain,
Mais chez vous, j'en ai honte,
Chaque fois que j'y monte,
∴ J'enrage de me voir si difforme
Et si noir, mon aspect vous fait rire,
Et tout bas j'entends dire:
„Venus n'aivait pas tort,
„Il mérite son sort!“
Sans écouter le reste,
Loin du séjour céleste,
Moi, je fuis — voilà!
Pourquoi j'aime à rester chez moi. ∴

Sous les monts fermés au ciel bleu,
Je commande à toute une armée
De noirs géants, maîtres du feu,
Au soin de l'ardente fumée,
Comme vous là-haut je suis Dieu;
Mais quand Junon m'invite
A lui rendre visite,
∴ J'enrage etc. ∴

Bei glüh'ndem Erz und Hammerstreich,
Im Ofen brennt ein düstres Feuer,
In meinem unterird'schen Reich
Da leb' ich froh und atme freier,
Dort bin ich König, Göttern gleich.
Doch wenn herauf ich steige
Und je bei euch mich zeige,
∴ Reisst Zorn und Gram mich hin,
Weil ich schwarz und hässlich bin.
Lachen seh' ich im Kreise und ich hör' flüstern leise:
„Frau Venus tat nicht schlecht,
„Vulkan geschieht ganz recht!“
Um weiter nichts zu hören
Und die Freuden des Olympos nicht zu stören,
Lauf' ich fort, das ist's — nun lach' mich aus,
Warum ich lieber bleib' zu Haus. ∴

Wo der Berg den Himmel schliesset zu,
Wo rauschen unterird'sche Quellen,
Wo hämmern ohne Rast und Ruh
Für mich die russigen Gesellen,
Dort bin ich ein Gott so wie du,
Doch will Juno mich begnaden,
Zum Göttermale laden,
∴ Reisst etc. ∴

Theodor Fontane.

4. Archibald Douglas.

Löwe.

„Ich hab' es getragen sieben Jahr,
„Und ich kann es nicht tragen mehr!
„Wo immer die Welt am schönsten war,
„Da war sie öd' und leer.
„Ich will hintreten vor sein Gesicht,
„In dieser Knechtsgestalt;
„Er kann meinè Bitte versagen nicht,
„Ich bin ja worden so alt!
„Und trüg' er noch den alten Groll
„Frisch, wie am ersten Tag,
„So komme, was da kommen soll,
„Und komme, was da mag!“

Graf Douglas spricht's; am Weg ein Stein
Lud ihn zu harter Ruh';
Er sah in Wald und Feld hinein.
Die Augen fielen ihm zu.

Er trug einen Harnisch, rostig und schwer,
Darüber ein Pilgerkleid;
Da horch, vom Waldrand scholl es her
Wie von Hörnern und Jagdgeleit;

Und Kies und Staub aufwirbelten dicht,
Her jagte Meute und Mann,
Und ehe der Graf sich aufgericht',
Waren Ross und Reiter heran.